Region Einige Beizen richten bediente Fumoirs ein, andere schicken die Raucher nach draussen

«Rauchfrei kommt nicht in Frage»

In der Region wollen vor allem Feierabendbeizen künftig Fumoirs anbieten. Wer dies nicht kann, stellt Aschenbecher vor die Tür.

Bettina Sticher

Es gibt einen Rauchergraben, der nicht nur zwischen hartgesottenen Leuten mit Glimmstängeln und der Lungenliga verläuft, sondern auch zwischen traditionellen Feierabendbeizen und Speiselokalen. Während die einen wegen des bevorstehenden Rauchverbots den Teufel an die Wand malen, passen die anderen mehr oder weniger gelassen den Betrieb an die neuen Regelungen an, wie eine Umfrage in der Region zeigt.

Ausweg aus dem Dilemma gesucht

«Dann hätten wir doch andauernd ein (Gleutsch). Raucher gehen permanent ein und aus, und draussen gibt es eine (Sauerei). So kann kein Fest mehr stattfinden.» Für Susi Horat vom Restaurant Alpenrösli&Älpli Bar in Wallikon (Pfäffikon) eine Horrorvision. «Wenn eines Tages gar keine Raucher mehr zugelassen sind, verkaufe ich den Betrieb.» Horat kann und will sich ihre Beiz ohne blauen Dunst nicht vorstellen. Seit vorgestern weiss sie, dass es einen Ausweg gibt. «Ich werde in meiner Bar ein Fumoir einrichten.» Die Bedingungen dafür seien in etwa vorhanden. Genaueres wisse sie aber noch nicht. «Ich muss mich zuerst erkundigen, der Entscheid kam sehr kurzfristig.»

Ebenfalls kein Thema ist «rauchfrei» im Restaurant Falken in Uster. Dort ist man bereits vorbereitet. «Ich richte einfach das ‹Sääli› als Fumoir ein. Die Bedingungen: Lüftung, Türe und rauchfreier Zugang zum WC für die nichtrauchenden Gäste sind erfüllt», erklärt Wirt Heinz Kleiner. Die Serviertochter müsse noch unterschreiben, dass sie einver-



Susi Horat vom Restaurant Alpenrösli in Wallikon hofft, dass sie in ihrer Bar ein Fumoir einrichten darf. (hul)

standen ist, im Fumoir zu arbeiten. Kein Problem im «Falken»: «Sie ist schon seit zwölf Jahren da und raucht selber wie ein Kamin», so Kleiner.

Von eingefleischten Rauchern lebt Paul Rüegg vom Hotel & Pension Hirschen in Pfäffikon. «Ich selber rauche und 95 Prozent meiner Kundschaft auch. Ich werde ein Fumoir machen», sagt er. Bereits gestern ist er deswegen auf der Gemeindeverwaltung gewesen. Doch mit der Auskunft, die er dort erhalten hat, ist er nicht zufrieden, sie ist ihm zu vage.

Gemeinde berät beim Fumoirbau

«Die Richtlinien für den Bau eines Fumoirs wurden von der Kantonsregierung erst gestern kommuniziert», erklärt Werner Büchi, Leiter des Bauamtes Pfäffikon. «Vorher konnten wir keine genaueren Angaben machen. Wenn es sich um die Umnutzung eines bestehenden Raumes handelt, genügt ein Anzeigeverfahren.» Dies dauere etwa einen Monat. Ansonsten sei ein ordentliches Bauverfahren nötig. Hier müsse mit zwei bis drei Monaten gerechnet werden. Für den Mai reicht es also gerade noch. Falls die Situation nicht klar sei, komme jemand von der Gemeinde gerne vorbei.

Aschenbecher im Freien

Gelassen sieht Bruno Rast vom Restaurant Sternen in Wetzikon und Vorstandsmitglied des Gastgewerbeverbandes Gastro Zürich dem Rauchverbot entgegen. Dies, obwohl er damit nicht einverstanden ist und befürchtet, dass deswegen «einige Restaurants eingehen werden». Probleme sieht er vor allem auf die kleinen «Spunten» zukommen. Die Tendenz in seinem Betrieb aber gehe ohnehin in Richtung Nichtrauchen. «Den Speisesaal führe ich jetzt

schon rauchfrei.» Seit einem halben Jahr sind im Freien grosse Aschenbecher aufgestellt. Ein bedientes Fumoir will der «Sternen»-Wirt nicht einrichten. Auch weil er befürchtet, dass die Lungenliga mit der Initiative für ein gesamtschweizerisch generelles Rauchverbot in Restaurants Erfolg haben könnte. «Dann müssten die jetzt für teures Geld errichteten Fumoirs wieder geschlossen werden. Die Leute werden sich schon daran gewöhnen, draussen zu rauchen», ist er überzeugt. In anderen Kantonen sei das ja bereits der Fall.

Auch Max Häfeli, Wirt des Restaurants Hecht in Pfäffikon und Präsident der Sektion Gastro Zürcher Oberland, beugt sich dem Nichtraucherdiktat ohne Probleme. In seinem Speiserestaurant werde jetzt schon wenig geraucht, und das «Stübli» ist neu ganz rauchfrei. Probleme sieht auch er auf die typischen Feierabendbeizen zukommen.

Nachgefragt

Respektbekundung vom Gefängniswärter

Wetzikon Greenpeace-Aktivist zurück zu Hause

Von seinen dänischen Wärtern erfuhr Greenpeace-Aktivist Christian Schmutz während seiner Haft Solidarität. Weniger gut meinten es die Behörden mit ihm, sagt er selbst.

Vom 17. Dezember bis zum Tag seiner Freilassung am Donnerstag sah der Wetziker Greenpeace-Aktivist Christian Schmutz vor allem zwei Gesichter. Es waren die seiner Wärter in der Untersuchungshaft in Kopenhagen. «Ich bitte die Medienleute um Verständnis, dass es für mich jetzt etwas ungewohnt ist, vor so vielen Leuten zu sprechen», sagte Schmutz deshalb als Erstes, als er am Freitag an der Pressekonferenz im Zürcher Sitz von Greenpeace sprach.

Das war bloss Rhetorik. Gefasst und ausführlich erläuterte Schmutz die Bedingungen seiner Haft. Zusammen mit drei weiteren Greenpeace-Leuten hatte sich der Schweizer am 17. Dezember unter die Gäste des Staatsempfangs von Dänemarks Königin Margarethe gemischt. Am selben Tag landeten die vier für ihre Aktion hinter Gittern. Nach der Verhaftung sei ihm in seiner Zelle zunächst eröffnet worden, er werde am Morgen darauf vor die Grenze gestellt, sagte Schmutz vor den Medien. «Am nächsten Morgen erschienen dann drei Wärter in meiner Zelle und sagten: ‹Du kommst nicht frei, du wanderst ins Ge-

Er habe gewusst, dass Untersuchungshäftlinge binnen 24 Stunden dem Richter vorgeführt werden müssten, sagte Schmutz. «Nach 23,8 Stunden geschah das dann auch. Zuerst wies der Staatsanwalt die anwesende Presse aus dem Saal. Der Richter entschied, mich ins Gefängnis zu verlegen.» Dort hätten ihn die Vollzugsbeamten gut behandelt. Während dreier Wochen waren sie sein Bezug zur Aussenwelt. «Wenn mir einer der Wärter sagte: «Ich sah deine Aktion im Fernsehen, dann wusste ich, dass ich draussen nicht vergessen wurde», so Schmutz. Bisweilen sei sogar Solidarität zum Ausdruck gekommen. «Der höchste Beamte kam auf uns zu, reichte uns die Hand und sagte: «Respekt.»»

16 Kilogramm Briefpost

schen Behörden im Hintergrund gestaltet, sagt Schmutz. «Wir wussten drei Wochen lang nicht, was geschieht. Aber wir wussten: Wir sind keine Kriminellen. Wir sind politische Gefangene und haben Unterstützung draussen.» Wie gross die Solidarität wirklich war, konnte er nicht mal erahnen. «Als ich am Donnerstagnachmittag aus der Haft entlassen wurde, erhielt ich 16 Kilogramm Briefe. Das war überwältigend, und ich danke allen für die Unterstützung.» Zurück in Wetzikon wolle er nun die Festtage nachholen. Interviews gebe er während dieser Zeit keine mehr, statt der Presse widme er seine Zeit nun der Familie: «Am Samstag werde ich als Erstes ausgiebig mit meinem Sohn frühstücken.» (yba)

Schwierig hätten seine Haft die däni-

«Ich werde mich weiter einsetzen»

sassen wegen Ihrer Greenpeace-Aktion wähdreier rend Wochen Untersuchungshaft. Hat es sich gelohnt, diesen hohen Preis zu zahlen?



Christian Schmutz: Wenn ich die ganzen Medienartikel anschaue, habe ich das Gefühl, dass wir vielen Leuten Mut machen konnten. Ich denke da auch an Leute aus Indonesien, die mir schriftlich für meinen Einsatz dankten. Diese Leute werden selbst nicht gehört, obwohl ihnen das Wasser sprichwörtlich bis zum Halse steht. Vielleicht konnten wir auch Leute erreichen, die bisher nicht den Mut hatten, sich bemerkbar zu machen. Aktiv zu werden, ist nicht schwer: Man muss aufstehen und sagen: «Nein, ich bin damit nicht ein-

Wenn Sie in ein paar Jahren auf die vergangenen Festtage zurückschauen, wird diese Geschichte eine Anekdote zum Schmunzeln sein oder ein tiefer Einschnitt in Ihrem Leben?

Einschneidend waren die Ereignisse sicher. Ich werde sie nicht vergessen, aber wahrscheinlich werde ich in ein paar Jahren darüber schmunzeln.

Ihre Frau sagte am Mittwoch, die Ungewissheit, wann sie freigelassen werden, sei das Schlimmste. Wie erlebten Sie diese Ungewissheit?

Psychisch war eine gewisse Nervosität da, besonders in der U-Haft. Körperlich äusserte sie sich nicht. Ich wusste, dass sich Freunde und Bekannte einsetzen und dachte: Wenn die Dänen schlau sind, lassen sie uns zum Beispiel am 23. Dezember abends raus, wenn garantiert keine Zeitung in Arbeit ist. Tatsächlich liessen sie uns nun einen Tag vor dem geplanten Gerichtstermin frei, wählten also eine Strategie des leisen Abgangs. Vor Gericht wäre die Medienpräsenz noch grösser gewesen.

Bundesrätin Calmy-Rev hat sich für Sie eingesetzt. Glauben Sie, dass sie das nun auch für die politischen Anliegen von Greenpeace verstärkt tun wird?

Ich bin mir bewusst, dass das Eingreifen von Frau Calmy-Rey ein Stück weit ihre Aufgabe als Aussenministerin war. Als solche musste sie meine Freilassung und die Wahrung meiner Grundrechte fordern. Auf einer anderen Ebene ist es durchaus möglich, dass sie für unsere Anliegen sensibilisiert ist. Sie hat Greenpeace nun kennen gelernt als Organisation, mit der man reden kann. Wir greifen nicht immer nur den Bundesrat an, sondern betreiben eine gewisse Zusammenarbeit.

Sollten wir uns darauf vorbereiten, Sie wieder einmal in einer solchen Aktion im Fernsehen zu sehen?

Grundsätzlich bin ich überhaupt nicht der Mensch, der die Öffentlichkeit sucht. Eine Wiederholung der Ereignisse erhoffe ich mir natürlich nicht. Aber ich werde mich weiterhin für die Umwelt einsetzen mit den Mitteln, die ich habe. (yba)

Immer mehr Arbeitslose

Auch in den Oberländer Bezirken ist die Zahl der Arbeitslosen im Dezember gestiegen. Ein Lichtblick vermeldet Uster.

Im letzten Monat des Jahres ist die Arbeitslosenguote im Kanton Zürich erneut gestiegen: Sie beträgt neu 4,4 Prozent (plus 0,1 Prozent). Die Bezirke Hinwil und Pfäffikon liegen nach wie vor unter diesem Wert, Uster leicht darüber. In Hinwil stieg die Quote im Dezember im Vergleich mit dem Vormonat von 3,9 auf 4,1 Prozent; in Pfäffikon von 3,7 auf 3,9 Prozent. In Uster liegt der Wert neu bei 4,6 Prozent (plus 0,1). Der Anstieg war in Uster indes geringer als im Vormonat: Wurden im November noch 95 Personen neu als arbeitslos gemeldet, waren es im Dezember noch deren 37. Ingesamt sind 2902 Personen gemeldet (Hinwil: 1786, plus 90; Pfäffikon: 1151, plus 36 Personen).

Wetzikon neues Schlusslicht

Die Arbeitslosenzahlen geben kaum Aufschluss über den Gang der regionalen Wirtschaft und spiegeln auch nicht unbedingt die regionale Arbeitsmarktsituation, weil die meisten Leute nicht am selben Ort leben und arbeiten. Die unterschiedlichen Quoten in Bezirken und Gemeinden lassen sich vielmehr durch die soziale Zusammensetzung der Wohngemeinden erklären, weil eine arbeitslos gewordene Person am Wohnort gemeldet wird (wir berichteten). Die Unterschiede in den einzelnene Gemeinden sind gross, was sich auch an den aktuellen Zahlen zeigt. Den stärksten Zuwachs verzeichnete mit Wildberg eine Gemeinde, die zuvor einen der tiefsten Werte der drei Oberländer Bezirke verzeichnete. Hier stieg die Arbeitslosenquote von 1,7 auf 2,5 Prozent.

Deutliche Anstiege verzeichneten mit jeweils plus 0,4 Prozent auch Schwerzenbach (neu 4,4 Prozent), Kyburg (2,1), Lindau (4,9) und Weisslingen (2,9). Die höchste Quote in der Region weisst neu Wetzikon mit 5,6 Prozent auf (plus 0,3), die tiefste nach wie vor Sternenberg mit unveränderten 1,6

Starke Zunahme in Hinwil 2009

Das schwierige Wirtschaftsjahr hat dem Kanton einen Anstieg der Arbeitslosenquote um 1,4 Prozent gebracht. Der Anstieg fiel aber nicht in allen Bezirken gleich stark aus. Dies zeigt ein Vergleich der konkreten Arbeitslosenzahlen vom Dezember 2009 mit denen des Vorjahres. Die Zunahme reicht von knapp 50 Prozent (Bezirk Pfäffikon) bis gut 76 Prozent (Bezirk Meilen).

Uster liegt mit knapp 59 Prozent noch auf Platz 5 der Rangliste der zwölf Bezirke, Hinwil belegt gleich hinter Schlusslicht Meilen Rang 11 mit einer Zunahme von über 70 Prozent. Allerdings kommen in dieser Statistik jene Bezirke, die vor der Wirtschaftskrise einen tiefen Wert aufwiesen, verhältnismässig schlecht weg. (mvl)

Body Challenge

fit sein fit werden fit bleiben Bei uns GEWINNEN die Verlierer!

Gemeinsam den Figur- und Gewichtszielen näher kommen! ES FUNKTIONIERT!

- Persönliche individuelle Betreuung.
- Förderung Ihrer Motivation und Ihres
- Durchhaltewillens. Wöchentliche Ernährungsworkshops. Körpermessung mittels Bio-Impedanz-
- Analyse.
- Wettbewerb mit festen Regeln und tollen Preisen.

Region Hinwil Sonja Arnhold 079 685 51 10 Region Wetzikon Rebecca Aellig 079 590 21 89 Region Pfäffikon Nicole Sommer 076 505 88 63 Region Uster Anja Raza 079 717 04 92

Rufen Sie gleich an, wir freuen uns auf Sie!